richt vorzeigen sollen. Erst wenn dies geschehen sei, könne weiterverhandelt werden. Schließlich wurde ein neuer Rechtstag (Termin) auf Freitag nach Sankt Gallentag festgesetzt. Nach O. K. Müller wurde der Termin vermutlich einige Tage vorverlegt.

Im Endtermin trugen die Parteien im wesentlichen ihre früher schon geäußerten Ansichten noch einmal vor. Anschließend besichtigte das Gericht noch die beiden Warenzeichen und verkündete dann das Urteil. Peter Holl durfte das Zeichen nicht mehr gebrauchen. Der Verurteilte begehrte noch 10 Tage Zeit, damit er sich bedenken könne, ob er dem Urteil Rechtskraft verleihen wolle oder nicht. Die Urkunde trägt das Datum Sankt Gallentag (16. 10.) 1503. Neben Schultheiß Hans Klinger siegelten die beiden Richter Lorenz Liebermann und Jörg Klopfer. (Schluß folgt)

Zur Geschichte der Gmünder Häuser

Die verschiedenen Wirtschaften zum Löwen

Albert Deibele

Befaßt man sich mit der Geschichte der Wirtschaften, so kann man feststellen, daß diese häufig den Namen gewechselt haben. So war z. B. der alte Engel auf der Hofstatt (heute Farbenschmidt), die Glocke auf der Brandstatt (Landespolizei), das Lamm gegenüber dem Käsegeschäft Wegerer, die Rose in der Rosenstraße, der Anker am Türlensteg (später die Linde, jetzt abgebrochen) usw. Das macht die Nachforschungen oft recht verzwickt. Nicht leicht ist es auch, sich durch die verschiedenen Wirtschaften zum Löwen durchzufinden. In den Akten treten auf: Weißer, Goldener und Roter Löwe. Verhältnismäßig einfach liegen die Verhältnisse beim Roten Löwen.

1. Roter Löwe. (Vordere Schmiedgasse 45)

Auffallend wenig ist von diesem Gasthaus bekannt. Das mag davon herrühren, daß der Rote Löwe trotz seines alten Namens wohl die längste Zeit hindurch keine „Schild"-, sondern nur eine „Beckenwirtschaft" war. Man durfte also wohl Wein ausschenken, die Gäste aber weder speisen noch beherbergen. So schreibt Dominikus Debler in seiner Chronik (Bd. 3 S. 596): „Der Löwenwirt, ein Beck, darf Wein schenken. 1770." Er hatte seine Kirchweihe zusammen mit den anderen Wirtschaften der Schmiedgasse an Maria Geburt.

Der erste mir bekannte Wirt zum Roten Löwen ist Leonhard Beck, der sich 1688 mit Anna Maria, der Tochter des Gmünder Vogts Jakob Storr und dann mit Maria Rosina Spindler verheiratete. Er starb 1733. Der nächste Löwenwirt, Johann Georg Neher, findet sich in den Heiratsakten des Stadtarchivs (Nr. 708). Er war in 1. Ehe mit Marzella Killinger, in 2. Ehe seit 1759 mit Afra Stahl verheiratet. Er ist als Gastgeber zum Roten Löwen aufgeführt, scheint also den Löwen als Schildwirtschaft betrieben zu haben. 1776 finden wir Johannes Lohr, den Sohn des Zieglers Lorenz Lohr auf der Wirtschaft (Pfandb. I S. 264). Es ist derselbe Bäcker, den Dominikus Debler 1770 nennt. (Siehe oben!) Auch die folgenden Inhaber des Roten Löwen sind Bäcker, nämlich um 1790 Josef, 1807 Franz, 1834 Johann und 1872 Franz Albert Herzer. Ebenso war noch der folgende Löwenwirt, Franz Pflieger von Herlikofen, der 1876 die Wirtschaft gekauft hatte, ein Bäcker. Dieser ließ 1884/85 ein weiteres Stockwerk auf das Gebäude setzen und verpachtete darauf die Wirtschaft. Er scheint es gewesen zu sein, der aus dem Löwen wieder eine Speisewirtschaft gemacht hat. 1892 ging die Wirtschaft an den Wirtschaftspächter und Metzger Michael Abele über; heute ist sie in den Händen von Bernhard Hirner. Ueber der Eingangstüre liest man: 1821 und ganz ineinander verschlungen die Buchstaben F und H. Es scheint, daß in jenem Jahre der Bäcker Franz Herzer das Anwesen vollständig umbaute.

2. Der Weiße Löwe

Wo aber war der Weiße Löwe? D. Debler zählt in seiner Chronik (Band 3, S. 598) die Wirtschaften auf, die 1770 in der Franziskanergasse lagen und berichtet: „Der Weiße Löwe darf Wein schenken, Bier brauen und beherbergen. Ist abgegangen." Auf Grund weiterer Angaben von D. Debler läßt sich einwandfrei feststellen, daß der Weiße Löwe auf dem Platze stand, wo heute sich das Möbelhaus Heß befindet, also Rinderbacher Gasse 6. Zur Franziskanergasse zählte damals auch die innere Rinderbachergasse vom Pfauen bis zum Lamm.

Der erste mir bekannte Wirt zum Weißen Löwen ist Kaspar Debler. Er bat 1706 Bürgermeister und Rat der Stadt um das Recht, eine Schildwirtschaft zum Guldenen Löwen aufmachen zu dürfen, weil sein Haus die Schankgerechtigkeit und den Löwen schon früher gehabt habe. Ihm antwortete der Rat: „Es werde ihm zwar ein Schild erlaubt; weil er aber schon über 100 Jahre den Schild eingezogen habe, sei die Wirtschaftsgerechtigkeit verloren gegangen. Er habe daher wegen Erneuerung der Gerechtigkeit 5 Gulden zu bezahlen. Da der „Guldene Löwe" schon vergeben war, nannte Debler seine Wirtschaft zum „Weißen Löwen". Dieser Kaspar Debler war dreimal

verheiratet, zuerst 1683 mit Anna Maria Buck, dann 1693 mit Maria Baumhauer und seit 1709 mit Christiana König. (Kontraktb. 1705/09 S. 53).

Nach ihm ist Leonhard Mayhöfer, der Sohn des Bürgermeisters Johann Georg Mayhöfer, auf der Wirtschaft. Er hatte wenig Glück. 1719 starb ihm seine Frau Veronika Wingert nach 4jähriger Ehe im Wochenbett. Seine zweite Frau Ursula Weber starb 1735. Erst die 3. Frau Margaretha Imhoff überlebte ihn, als er 1738 starb. Aus den früheren Ehen waren 6 Kinder vorhanden; das Geschäft war vollständig verschuldet. Diese Frau mußte Schweres in ihrer 3jährigen Ehe erleben. Stadtphysikus (Arzt) Dr. Johann Georg Thwingert berichtet, daß Kinder, Knechte, Mägde, Frau und Mann, dann auch noch die Wärterin an einer Seuche darniedergelegen seien, oft 3, 4 und 5 Personen in einem einzigen Raum. Das Anwesen kam in die Gant. Aus der Gantmasse kaufte es Bürgermeister Johann Georg Stahl, um sein ausgeliehenes Kapital zu retten. Mit diesem Leonhard Mayerhöfer war die Wirtschaft zum Weißen Löwen erloschen. Von Bürgermeister Johann Georg Stahl ging das Anwesen 1740 an den Sohn Achilles über, von ihm an dessen Sohn, den Benefiziaten Josef Ignaz Stahl, dann an dessen Vetter, den Grätmeister Melchior Debler. Dieser war der Vater des Chronisten Dominikus Debler. Der nächste Besitzer ist Augustin Debler, Oberleutnant, der Bruder des Chronisten. Nun kam das Gebäude samt Scheuer und Garten in die Hände von verschiedenen Besitzern, bis es schließlich von den Gebrüdern Kraus mit einer Silberwarenfabrik überbaut wurde. Längere Zeit wurde dort die Gmünder Zeitung gedruckt. Heute sind dort Ausstellungsräume der Firma Heß. Von dem alten Weißen Löwen samt Scheuer und Garten ist keine Spur mehr vorhanden.

3. Der Guldene Löwe in der Kappelgasse

Wie steht es aber nun mit dem Guldenen Löwen? Schon seit 1599 sind Wirte zum Guldenen Löwen bekannt und ihre Reihe reißt 300 Jahre nicht mehr ab. Es zeigt sich aber bald, daß es sich hier um zwei verschiedene Wirtschaften zum Guldenen Löwen handelt. Beschäftigen wir uns mit der ältesten! 1599 nennt Weser (Berufsstände S. 277) einen Johann Rieckher, Gastgeber zum Goldenen Löwen. Er verheiratet sich 1598 mit Katharina Mayhöfer. Nach seinem Tode heiratet diese 1610 einen Sebastian Haug. In dem Heiratsvertrag (Stadtarchiv Nr. 409) steht ausdrücklich, daß Katharina ihrem Mann „die Herberge zum Guldenen Löwen beim Kapellentor" mitbringt. Das Kapellentor aber stand in der Kappelgasse beim Schwarzen Ochsen. Wo nun dieser Guldene Löwe genauer lag, ist mir nicht bekannt. Er scheint auch bald eingegangen zu sein; denn schon um 1630 tritt in den Akten ein zweiter Guldener Löwe auf, der einwandfrei als der heutige Hasen festgelegt werden kann.

4. Der Guldene Löwe in der Waldstettergasse 2 (Hasen)

Das Gasthaus zum Hasen ist heute noch ein stattlicher Bau, der durch sein sehr schönes Barockportal auffällt. Dieses zeigt das alte Wirtschaftswappen, die zwei springenden Löwen, und darunter das Familienwappen des damaligen Besitzers, einen goldenen Hasen. Ein recht geschmackvolles schmiedeeisernes Oberlichtfenster leitet zum Schlußstein der Türumrandung über. Auf ihm sieht man das Handwerkszeichen der Bierbrauer: Malzschaufel, Malzrechen und Schöpfkübel, eingefaßt durch die Jahrzahl 1747 und dazwischen die Großbuchstaben J H, das ist Johannes Haas. Wir haben das ehemalige Gasthaus zum Guldenen Löwen vor uns. Was wissen wir über dieses?

Der erste mir bekannte Wirt auf diesem Gasthaus ist Veit Riedle. Er heiratet 1625 eine Susanna Eißele und dürfte wohl im selbigen Jahre auf die Wirtschaft gekommen sein. Wahrscheinlich hat er den Namen „Guldener Löwe" von der inzwischen eingegangenen Wirtschaft gleichen Namens in der Kappelgasse übernommen. Seine Witwe Susanna heiratet 1654 den Bierbrauer und Spitalmeister Johann Jakob Wingert, einen Sohn von Johann Georg Wingert des Rats (Kontraktb. 1640/57 S. 390). Anna, das einzige Kind von Veit Riedle, war damals schon mit Niklas Wertwein verheiratet.

(Fortsetzung folgt)

Eine Erinnerung an die napoleonische Zeit

Deibele

Im Stadtarchiv befindet sich zur Zeit eine Fensterscheibe, die bis letztes Jahr im Hause Erhard, Bocksgasse 18, in einem Mansardenzimmer der Giebelfront zu sehen war. Mit einem Diamantring ist in sie recht ungelenk folgende französische Inschrift eingekratzt:

„Vous êtes la plus aimable des femmes et je m'estime le plus heureux des hommes si je pouvais vous faire connaître la vive ardeur de ma flamme. Bertrand et Jacques ont logé dans cette maison revenant de la célèbre bataille d'Austerlitz".

Das heißt auf Deutsch: „Sie sind die liebenswürdigste Frau, und ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich Ihnen meine brennendste Liebesglut zeigen könnte. Bertrand und Jakob haben in diesem Hause gewohnt, als sie von der berühmten Schlacht von Austerlitz zurückkehrten."

Was bedeutet diese Inschrift? — Im Jahre 1805 war Napoleon mit großer Heeresmacht gegen

Zur Geschichte der Gmünder Häuser

Die verschiedenen Wirtschaften zum Löwen

Albert Deibele

Schluß

4. Der Goldene Löwen in der Waldstetter Gasse 2 (Hasen)

Ihr Sohn Christoph Wertwein kaufte 1686 den Guldenen Löwen vom Großvater Johann Jakob Wingert (Kontraktb. 1685/91 S. 89). In dem Kaufvertrag ist die Lage des Guldenen Löwen genau angegeben. Es heißt da: „Liegt in der Waldstetter Vorstadt zwischen der sogenannten Blaich (Garten von St. Loreto) und dem Ziegel-Gäßle." Der Nachfolger von Christoph Wertwein war Josef Kayser, ein Sohn des Bockwirts Jakob Kayser. Im Nachlaßverzeichnis von Josef Kayser 1750, in welchem Jahre er gestorben ist, wird er als Wirt zum Guldenen Löwen bezeichnet. Er hatte das Geschäft zu der damaligen Zeit schon an seinen Tochtermann Johann Baptist Haas übergeben. Dieser Johannes Haas war es, der 1747 die schöne Eingangstüre geschaffen hat, zum Abschluß eines vollständigen Umbaus. Im Ratsprotokoll von 1746 S. 85 ist die Rede von einem Neubau, den Johannes Haas, Guldener Löwenwirt, erstellen will. Der Bau wird genehmigt und die Einsprache der Nachbarn abgelehnt. Johannes Haas muß bei seiner Zunft in großem Ansehen gestanden haben; denn an ihn wendet sich 1747 Reichshofrat Joanelli um Bezahlung der Kosten für einen Prozeß, welchen die hiesigen Bierbrauer gegen den Rat von Gmünd in Wien führten. Der Rat hatte nämlich verordnet, daß kein hiesiger Bierbrauer Wein ausschenken dürfe, widrigenfalls ihm kein Malzschein mehr gegeben werde. Im Jahre 1756 wird er auch Wirt zum Weißen Löwen genannt; doch war dieses eine einmalige Ausnahme. Dieser 1. Johann Haas starb 1767. Er war seit 1739 mit Maria Kayser verheiratet.

Auf ihn folgte der 2. Johann Haas. Er war 1741 geboren und heiratete 1773 Maria Josefa, die Tochter des Lebzelters Johann Ferdinand Ries und der Salome Köhler. Unter ihm hatten die Zimmerleute und Kübler im Guldenen Löwen ihre Herberge. Nach seinem Tode heiratete die Witwe 1786 den ledigen Waldhornwirt, der wie ihr verstorbener Mann ebenfalls Johann Haas hieß. Er war der Sohn des Ilgenwirts Johann Georg Haas und dessen Frau Rosina Deber. Die Mutter hatte ihm erst das Jahr zuvor die Waldhornwirtschaft gekauft. Diese befand sich damals Marktplatz 22, Fahrzeughaus Spindler. Er war es, der nun 1787 den alten Namen Guldener Löwe aufgab und den neuen Namen „Goldener Hasen" einführte. Es war ein recht tätiger Mann. Neben Wirtschaft und Brauerei betrieb er noch eine umfangreiche Schäferei. Vorübergehend war er 1800 sogar Syndicus der Stadt. Von ihm sind noch viele Lieferscheine für das Militär, Quartierzettel und Pachtverträge über Schafweiden vorhanden. Sie beweisen, daß er ein umsichtiger, genauer Geschäftsmann war. Trotzdem ging unter ihm das Geschäft sehr zurück und kam nach dem Tode seiner Frau 1817 sogar in Gant. Die dauernden Kriegsverhältnisse und die übersteigerten Steuern, die damals mit rücksichtsloser Härte eingetrieben wurden, dürften den Zerfall herbeigeführt haben. Läge persönliches Verschulden vor, würde dieses der Chronist D. Debler berichten; so begnügt er sich mit dem Satz: „Hasenwirt Johann Haas vergantet". (Bd. VIII, 46) Einige Güter kamen aus der Gantmasse in fremde Hände, die Wirtschaft und Brauerei, auch die wichtigsten Grundstücke aber wurden von dem Stiefsohn Johann Haas und der verwitweten Lebzelterin Afra Ries, einer nahen Verwandten von ihm, ersteigert. Ja, die beiden konnten noch im selben Jahre das Nebengebäude Waldstettergasse 4 erwerben.

Nun war also der 4. Johannes Haas auf dem Betrieb. Es war der Sohn des zweiten und der Stiefsohn des 3. Johannes Haas und 1786 geboren. Weil er in seiner Jugend sehr schwächlich war, erlernte er zunächst das Goldschmiedegewerbe. Dr. Stütz bezeugte ihm 1805, daß er wegen chronischer Engbrüstigkeit und krankhaften Nervenzufällen zur Zeit nicht militärtauglich sei. Geistig muß er aber voll auf der Höhe gewesen sein und sich ein großes Ansehen erworben haben; denn er wurde 1821 in den Stadtrat gewählt. Mit Eifer warf er sich auf den Hopfenbau. Seine Güter am Straßdorfer Berg heißen bis auf den heutigen Tag nach ihm noch Hasenhalde. Er starb 1854. Seit 1817, dem Todesjahr seiner Mutter, war er mit Anna Maria, der Tochter von Simon Kuttler und Barbara Eisele verheiratet. Seine Witwe starb lange nach ihm im Jahre 1871.

Im Jahre 1854 kam der fünfte Johannes Haas auf Wirtschaft und Brauerei. Er war 1819 geboren und heiratete 1852 Johanna, die Tochter des Rot-Ochsenwirts Johannes Holz und der Johanna Haas. Er starb aber schon 1861. Die Witwe heiratete noch im selben Jahre den Bierbrauer Alois Waibel, gebürtig von Weilerstoffel, der aber 1887 auf der Jagd bei der Schappenlach tödlich verunglückte. Die nun zum zweitenmal Witwe gewordene Wirtin führte das Geschäft bis 1893 weiter. Dann verkaufte sie es an den Sohn, den Bierbrauer Lorenz Waibel, der seit 1892 mit Rosina Josefa Massinot verheiratet war. Er betrieb die Brauerei und Wirtschaft bis 1901 weiter. In diesem Jahre starb seine Mutter. Das Geschäft wurde nun an den Bierbrauer Franz Anton Funk, gebürtig von Unterböbingen, verkauft. Lorenz Wal-

bel zog einige Zeit nach Lorch, kehrte dann aber wieder nach Gmünd zurück und starb 1915. Seine Frau Rosina Josefa folgte ihm 1943 im Tode nach.

Franz Anton Funk war nicht lange Besitzer des Geschäftes. Schon 1903 finden wir es in den Händen der Aktienbrauerei Rettenmayer Stuttgart. Die Wirtschaft erhielt nun einen Pächter, die Brauerei diente als Bierniederlage. Der letzte Besitzer war Friedrich Gesell, dessen Witwe es heute noch gehört.

Quellen: Außer den im Texte genannten Quellen wurden benützt: Häuserbuch der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd 1783, Kaufbücher, Gebäudehefte (19. Jahrhundert), Tauf-, Ehe- und Familienregister der Münsterpfarrei, Familienregister Standesamt.

Die Straßennamen im „Fuggerle"

Ganz im Westen unserer Stadt, im „Fuggerle", geht eine neue schmucke Siedlung ihrer Fertigstellung entgegen. Damit treten neue Straßennamen auf, deren Bedeutung nicht allen Gmündern bekannt sein dürfte. Die Hauptstraße heißt „Im Fuggerle". Ein zweiter breiter Straßenzug, die „Jakob-Bleyer-Straße", mündet leicht geschwungen in einem spitzen Winkel in die Hauptstraße ein. Beide Straßen sind durch den Eichendorff- und den Gerhard-Hauptmann-Weg verbunden. Von der Straße „Im Fuggerle" führen drei kurze Straßenstücke, der „Adalbert-Stifter-", „Nikolaus-Lenau"- und „Gregor-Mendel-Weg" noch weiter nach Westen. Ein kleiner Verbindungsweg ist nach Gustav Freytag genannt. Diese Straßennamen dienen vor allem dem Andenken an einige große deutsche Männer aus Schlesien, Böhmen, Mähren und Ungarn. Sie sollen das Gedenken an den Osten in uns wach halten; denn das Unrecht, das dort unserem Volke angetan worden ist, ist keineswegs geringer als was der Nationalsozialismus verbrochen hat. Auch ein Stück unserer Stadtgeschichte lebt in den neuen Namen. Die ganze Siedlung, „das Fuggerle" samt ihrer Hauptstraße, erinnert uns an einen mißratenen Zweig der großen Handelsfamilie der Fugger zu Augsburg, nämlich an den Freiherrn A n t o n F u g g e r v o n K i r c h b e r g u n d W e i ß e n h o r n. Dieser hatte durch seine Mißwirtschaft, seine Schulden und seine Streitsucht sich den Unwillen nicht nur seiner Familie, sondern auch seiner Vaterstadt Augsburg zugezogen, die ihn sogar einige Zeit in den Turm setzen ließ. Wahrscheinlich kam er durch den Gmünder Ratskonsulenten Dr. Leonhard Kager, einem gebürtigen Augsburger, 1604 in unsere Stadt. Bald zerwarf er sich hier so sehr mit dem Magistrat, daß er aus der Stadt verwiesen wurde. Doch ließ sich die Sache nochmals einrenken. Er starb 1616 und wurde im Münster beigesetzt. An der Rückwand der Sebalduskapelle hängt sein Totenschild, der die Stelle eines Grabsteins vertreten soll. Anton Fugger wohnte im Haus Münstergasse 2, das nach ihm die Fuggerei genannt wurde. Zu dem Gebäude gehörten damals noch Stallungen und ein Reithaus, welche Gebäude den größten Teil des freien Platzes, auf welchem heute die Mariensäule steht, ausfüllten. 1614 kaufte seine zweite Frau Ursula Dorothea, Truchsessin von Höfingen, einen Gutshof zu Wustenried, welcher den Namen Fuggersches Freigut erhielt. Heute heißt das Wohnhaus noch das „Schlößle". Um dieselbe Zeit wurden wohl auch die Grundstücke im heutigen Fuggerle erworben; doch sind mir darüber keine Urkunden bekannt. Nach dem Tode des Mannes verkaufte die Witfrau ihren Besitz in Gmünd und Umgebung.

Die anderen Straßennamen sind leichter zu deuten. Der E i c h e n d o r f f - W e g hat seinen Namen nach dem großen deutschen Dichter Josef, Freiherr von Eichendorff. Er wurde 1788 auf Gut Lubowitz in Oberschlesien geboren und starb 1855 zu Neiße in Schlesien. Von seinen Liedern werden heute noch viele gesungen, so z. B. „In einem kühlen Grunde", „Wem Gott will rechte Gunst erweisen", „Wer hat dich du schöner Wald aufgebaut".

Ein Landsmann von ihm ist G e r h a r d H a u p t m a n n. Er wurde 1862 zu Obersalzbrunn in Schlesien geboren und machte sich als Dramatiker einen großen Namen. Besonders bekannt wurde er durch seine Theaterstücke „die Weber", „der Biberpelz" und „die versunkene Glocke". 1946 starb er kurz vor der Vertreibung der Deutschen in seinem schlesischen Heim Agnetenberg. Da er in deutscher Erde ruhen wollte, wurde er auf der Ostseeinsel Hiddensee beigesetzt.

Ein Sohn des Böhmerwaldes ist A d a l b e r t S t i f t e r, der 1802 zu Oberplan im böhmischen Teil des Gebirges geboren wurde. Sein Ruf als hochbegabter Dichter wächst von Jahr zu Jahr. Viel gelesen werden seine „Studien" und die „Bunten Steine", zwei Sammlungen trefflicher Erzählungen. 1862 starb er als Schulrat zu Linz.

Nach Brünn führt uns G r e g o r M e n d e l, wo dieser große Mann 1884 als Prior des Augustinerklosters starb. Mendel wurde 1822 zu Heinzendorf in Oesterreich-Schlesien geboren. Er entdeckte die Grundgesetze der Vererbung und zählt deshalb zu den bedeutendsten Geistern des letzten Jahrhunderts. In der ganzen wissenschaftlichen Welt steht sein Name in hohen Ehren.